

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der Kaiser hat am Montag den gastfreundlichen Boden Schwedens verlassen und sich über Neufahrwasser nach Rominten begeben.

\* Die Plenarsitzungen des Bundesrats sollen in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden.

\* Finanzminister Dr. v. Miquel hat sich von seiner letzten, nicht unbedenklichen Erkrankung wieder vollständig erholt und die Amtsgeschäfte im ganzen Umfange übernommen.

\* Die Finanzlage des Reiches gestaltet sich auch nach dem jüngsten Monatsausweis weit weniger günstig, als es im Vorjahr der Fall war. Die Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern übersteigen in den fünf ersten Monaten des Jahres die Einnahmen des Vorjahres in derselben Zeit nur um die Summe von 2 442 289 Mark oder noch nicht 1 Prozent. Im Vorjahr dagegen überstiegen dieselben Einnahmen diejenigen des vorhergehenden Jahres um nicht weniger als 22 550 143 M.

\* Durch Erlass des Reichskanzlers vom 16. d. ist das kaiserliche Patentamt allgemein ermächtigt worden, auf Ersuchen der Staatsanwaltschaften über Fragen, welche den Schutz von Warenzeichen betreffen, Gutachten abzugeben, sofern in dem gerichtlichen Verfahren voneinander abweichende Gutachten mehrerer Sachverständigen vorliegen.

\* Auf der Insel Helgoland ist das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 noch nicht eingeführt worden. Durch das Bürgerliche Gesetzbuch wird aber nunmehr das Eheschließungsrecht für das ganze Reichsgebiet auf der Grundlage dieses Gesetzes geregelt. Dem Bundesrat ist hiernach der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung betr. die Einführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875, in Helgoland, zugegangen, demzufolge dasselbe dort gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Kraft tritt.

\* Offiziell wird die Wiedereinbringung einer Novelle zur Unfallversicherung in Aussicht gestellt. Gleichzeitig wird den dann etwa wieder auftauchenden Bestrebungen auf Beseitigung der Abkürzung der jetzigen dreizehnwöchigen Karenzzeit entgegengetreten. Keineswegs besteht bei der Unfallversicherung die Notwendigkeit einer Karenzzeit in dem Sinne, in welchem sie bei der Invaliditätsversicherung vorhanden war und hier zum Teil durch das neue Invaliditätsversicherungs-Gesetz bereits beseitigt ist, zum andern Teil mit der erweiterten Krankenversicherungs-Novelle beseitigt werden wird. Die Karenzzeit bei der Unfallversicherung wird durch die Krankenfürsorge zeitlich ausgefüllt.

\* Die britische Regierung hat die offizielle Mitteilung von neuen Unruhen auf Samoa erhalten. Das neu eingeführte Verwaltungssystem habe sich als ein Mißerfolg herausgestellt, und die Kabinette in Berlin, London und Washington würden die ganze Angelegenheit von neuem erwägen. (Die Erwägungen und Kommissionen, solange sie an dem Prinzip der Dreiherrschaft festhalten, werden immer wieder ergebnislos bleiben. Nur ein einheitliches Regiment kann für Ruhe und Frieden auf Samoa dauernd bürden — die deutsche Schutzherrschaft.)

### Oesterreich-Ungarn.

\* Die ein Duzendmal vorausgesagte und nun doch überraschend gekommene Minister-Frist ist noch nicht entschieden. Fürst Liechtenstein soll von der Kabinettsbildung Abstand genommen haben, weil er die Aufhebung der Sprachenverordnungen wünscht und seine Freunde von der Rechten erklären, ein solches Ministerium nicht unterstützen zu können. Zum Nachfolger des Statthalters von Böhmen Grafen Goudenhove und des Statthalters von Galizien Grafen Pinski sollen

Prinz Lobkowitz, der bisherige Präsident des böhmischen Landeskulturates, und der Abgeordnete v. Bilinski in Aussicht genommen sein. Danach hätte sich die Lage für die Deutschen wieder verschlechtert.

### Frankreich.

\* Kriegsminister Gallifet verbietet in einem Rundschreiben den nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien reisenden Offizieren, ohne die Erlaubnis der Behörden den dortigen Mäandern beizuwohnen oder das Gelände von Truppenübungen zu betreten. Andererseits darf kein Offizier der drei genannten Mächte den französischen Mäandern ohne schriftliche Erlaubnis beizuwohnen.

\* In Paris verlautet, die auf französischer Expedition Voulet befindet sich augenblicklich im englischen Solotogebiet. Die Meldung bedarf der Bestätigung. Es ist anzunehmen, daß keine europäische Macht, in deren afrikanischem Kolonialgebiet der Mörder seiner Kameraden sich gerade aufhält, ihre Hilfe zur Ergreifung desselben verweigern wird.

### England.

\* Das Kabinet tritt Freitag mittag zur Beratung der entscheidenden Note an die Transvaal-Republik zusammen.

### Balkanstaaten.

\* Das Urteil im Belgrader Prozeß ist am Montag gefällt worden. Nur über den Attentäter Knezewitsch sowie über Tadjitsch wurde das Todesurteil verhängt und an Knezewitsch gleich am Montag vollstreckt. Ueber acht weitere Angeklagte wurde 20 jährige schwere Kerkerhaft verhängt. Die übrigen wurden zu 5 Jahr bis herab zu 9 Monat Gefängnis verurteilt. Pasitsch wurde sogleich vom König Alexander begnadigt.

\* Ueber die Hinrichtung des Attentäters bringt der „B. A.“ folgenden Bericht: Knezewitsch stieg selbst in die für ihn ausgehobene Grube. Gendarmen festelten ihn an einen Pflock und verbanden ihm die Augen. Vier Gendarmen gaben in einer Entfernung von fünf Schritten Feuer. Gleich darauf traten drei andere Gendarmen vor und gaben eine zweite Salve ab. Die Leerte konstatieren nunmehr den Tod des Verurteilten. Bevor Knezewitsch in die Grube stieg sprach er mit halblauter Stimme: „Niemand ist schuldig, nur ich. Alle sind unschuldig, auch der Gendarmeriehauptmann Georgewitsch ist unschuldig.“ Der Hinrichtung wohnte eine große Menschenmenge bei.

\* Während eines Feuerwerks, welches anlässlich der Jahresfeier der Kronbefestigung des Sultans vor der Wohnung des Kommandanten des zur Zeit im Piräus liegenden türkischen Geschwaders, Hassan Nami Pascha, abgebrannt wurde, explodierte eine Bombe. Eine Person wurde getötet, siebzehn schwer verletzt. Mehrere Armenier werden beschuldigt, die Bombe gelegt zu haben, die Urheber der Explosion sind indessen Feuerwerker des türkischen Geschwaders gewesen.

### Amerika.

\* Die Ver. Staaten haben sich freundschaftlicher Weise bereit erklärt, nötigenfalls den Schutz der Deutschen in Venezuela während der dortigen Revolution bis zu dem Eintreffen eines deutschen Kriegsschiffes wahrzunehmen.

\* Wieder einmal hat sich in Südamerika eine Staatsumwälzung vollzogen. Nur handelt es sich diesmal nicht um eine der dort landesüblichen Revolutionen, sondern um das Entstehen einer neuen Republik. Ein kleines Territorium, um das Bolivia und Brasilien seit langem streiten, hat sich kurzerhand zu einem unabhängigen und souveränen Staat erklärt; es nennt sich die Republik Acre und liegt am oberen Amazonasstrom, ungefähr auf der Höhe von Lima. Die Bevölkerung des ziemlich weitausläufigen Bezirkes besteht vorwiegend aus Brasilianern, ferner aus Bolivianern und Peruanern, in Summe 25 000 bis 30 000 Menschen, die dort friedlich der Kautschuk-Gewinnung sich widmen.

### Afrika.

\* Präsident Stejn vom Orange-Frei-

staat erklärte: „Der Freistaat hat gar keine andere Wahl, als Schulters an Schulters mit Transvaal gegen England zu stehen. Hat England einmal Transvaal unterjocht, so wird die Entscheidung eines reichen Goldfeldes im Freistaat genügen, um uns dem gleichen Schicksal anheimfallen zu lassen; besser also gemeinsam fechten als einzeln.“ Die Entscheidung des Volksraats steht noch aus.

\* Zu einer sofortigen Expedition gegen den Kalifen werden Vorbereitungen getroffen. Der Sirak und eine Anzahl von Offizieren sind nach Omdurman abgegangen, wo die Einzelheiten bezüglich der Expedition geordnet werden sollen. Der Kalif hat sich in der Nähe von Dschebel Gebir festgesetzt und hat eine große Gefolgschaft um sich. Die Expedition wird voraussichtlich nur aus eingeborenen Truppen bestehen.

### Mien.

\* Den Philippinos gelang es, wie aus Manila berichtet wird, vorigen Freitag, einen militärischen Bahnzug unweit Calulatan in die Luft zu sprengen. 25 Amerikaner und 28 Arbeiter wurden getötet und viele verwundet. Die Rebellen entkamen, ehe Verstärkungen anlangten.

## Der Diebstahl militärischer Geheimpapiere in München.

Ueber den bereits gemeldeten Diebstahl von Geheimpapieren aus dem Bureau der 2. bayerischen Feldartillerie-Brigade in Würzburg teilt die Augsburger Abendzeitung noch mit, daß die Papiere im Bureau der genannten Brigade unter sorgfältigstem Verhuf lagen, so daß der Diebstahl nur unter ganz besonderen Umständen und von einer mit der Verlichtigkeit vertrauten Person, hinter der man den vor einigen Wochen desertierten Train-Sergeanten, früher Brigadeschreiber der 2. Feldartillerie-Brigade, vermutet, ausgeführt werden konnte. — Ueber die Persönlichkeit und das Vorleben des Sergeanten Schloffer läßt sich die „B. A.“ aus Würzburg u. a. folgendes schreiben:

Schloffer war früher auf dem Bureau der Brigade als Brigadeschreiber verwendet und besaß das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten, als sich eines schönen Tages ein Vorfall ereignete, der seine sofortige Abholung von dem bevorzugten Posten zur Folge hatte. Zufällig erfuhr nämlich der Brigade-Adjutant, daß Schloffer mit der Redaktion eines Würzburger Blattes in Beziehung stand, dem er verschiedene militärische Nachrichten zukommen ließ. Infolgedessen wurde er abgelöst, ohne daß die Angelegenheit weitere Folgen für ihn hatte. Das Geschehene dauerte vor Monaten. Von dieser Zeit an datiert hauptsächlich das lockere Leben des Sergeanten, der freilich auch bisher schon den flokten und noblen Mann zu spielen liebte, wobei ihm seine adrette Erscheinung und sein sicheres Auftreten zu gute kamen. Im Kreise seiner Kameraden gab er sich als wohlhabenden Gutsbesizersohn aus, der ein Vermögen von 40 000 Mark besaß; das Geld sollte in Liegenheiten, darunter größeren Wabungen, stecken. Auf diesen Schwindel — denn tatsächlich war Schloffer vermögenslos — baute er seine Pläne, als nach seiner Verheiratung mit einer unvermögenden und dazu noch kranken Frau der Geldmangel immer fühlbarer wurde, zumal er für seine Person das frühere, weit über seine Verhältnisse hinausgehende Leben nicht aufgeben wollte. So drohte das ganze Schwindelgebäude zusammenzubringen; Schloffer raffte an Geld zusammen, was immer zu bekommen war, wobei er wieder zu schwindelhaften und betrügerischen Mitteln griff, und verließ eines schönen Tages Würzburg. Seiner Frau hinterließ er einen Brief, worin er angab, daß er es unterlassen habe, sie in seine tatsächlichen Verhältnisse einzunehmen, daß er aber die Folgen seiner leichtsinnigen Lebensweise nicht zu tragen vermöge und deshalb in den Tod gehe. Seinen Truppenteil, das 2. Train-Bataillon, steckte Schloffer an, für seine Frau und sein Kind zu sorgen. Die Angabe wegen des beabsichtigten Selbstmordes

wurde von vornherein als Schwindel angesehen; als nach und nach die von ihm noch kurz vor seiner Flucht verübten Schwindelthaten herauskamen, da bestand für niemand mehr ein Zweifel, daß Schloffer sich gesündigt habe. Von seinem Truppentkommando wurde denn auch ein Stedbrief hinter ihm erlassen, trotzdem aber nahm sich das Bataillon der in voller Mittellosigkeit zurückgelassenen Familie des Deserteurs an, Unteroffiziere und Mannschaften sogar veranstalteten eine Geldsammlung und auch der neuernannte Bataillons-Kommandeur ließ der Frau eine größere Geldsumme zustellen.

## Von Nah und Fern.

**Stendal.** Wie mitgeteilt wird, hat der Kaiser das Protektorat über das Bismarckheim in Stendal abgelehnt. Der Kaiser steht jedoch dem Unternehmen durchaus wohlwollend gegenüber; er hat in seinem unter Absehung des Protektorats an den Stendaler Arbeitsauschuß gelangten Schreiben betont, daß er das wärmste Interesse dem geplanten Unternehmen entgegenbrächte.

**Rominten.** Die innere Einrichtung des Kinderheims, sowie der acht Arbeiterwohnungen ist vollendet, und es hat auch bereits der Umzug einiger Familien in ihr neues Heim stattgefunden. Wie im Anfang, so erhalten die Arbeiter auch noch heute ihre recht geräumigen Wohnungen vollständig möbliert und haben nur einen sehr mäßigen Mietszins zu zahlen. Kürzlich wurden die in der vorigen Woche verkauften alten Häuser abgebrochen und fortgeschafft. Durch das Verschwinden dieser Häuser, sowie durch den steten Zuwachs der Bauten in norwegischem Stil verliert Rominten immer mehr den Anstrich des früher so einfachen und stillen Walddörchens. Nur noch ganz vereinzelt lugt hier und da ein weiß getünchtes Häuschen mit Strohdach zwischen den massiven und den braunen norwegischen Häusern hervor. Nach einigen Jahren werden auch an Stelle dieser Häuschen neue entstanden sein.

**Brandenburg a. S.** Am 1. Oktober 1949 gründete Kaiser Otto I. das Bistum Brandenburg und gleichzeitig die Domkirche, deren Schutzheiliger der Apostel Petrus war. Heute erinnert nur noch wenig an die Anfänge des stiftlichen Banwerks, da beständig Erneuerungen vorgenommen wurden und der Turm erst in den Jahren 1834—36 seine jetzige Gestalt erhielt. Im Jahre 1848 tagte die preuß. Nationalversammlung nach ihrer Verlegung von Berlin nach Brandenburg einige Tage in dem altberühmten Dom, und ein Jahr später wohnte der König mit dem gesamten Hof der 900jährigen Jubelfeier der Domkirche bei.

**München.** Die durch das Hochwasser verursachten Verheerungen sind jetzt so weit wieder gebogen, daß die Orient-Expreszüge und auch die übrigen Expreszüge wieder verkehren können und daß, laut amtlicher Mitteilung, der volle internationale Schnell- und Expreszugverkehr zwischen Bayern und Oesterreich wiederhergestellt ist.

**Küstrin.** Nicht sehr bekannt dürfte es sein, daß auch auf dem hiesigen Militärkirchhof vier Opfer Napoleons I. den ewigen Schlaf schlummern. Es sind dies die Leutnants Georg von Wilhelmi und Friedrich v. Sager und die Musikstiere Johann Jedermann und Gottfried Gabes. Sie wurden am 20. April 1807 erschossen, weil sie, wie ihre Kameraden in Besele, die Waffen gegen den fränkischen Eindringling erhoben hatten; sie starben, wie die Inschrift an dem schmucklosen Gedenkstein sagt, als tapfere Preußen. Wüden auch die Namen dieser Tapferen, die kein Säger besungen hat, der der Bergeffenheit entrisen sein.

**Dortmund.** Die angebliche Verurteilung und Hinrichtung eines Unschuldbigen, die hier vorgekommen sein sollte, hat sich nach den angefertigten Ermittlungen als pure Erfindung herausgestellt.

**Biberach.** Der Chef des hiesigen Bezirkskommandos, Oberstleutnant v. Verch, verübte am Montag Selbstmord, indem er sich die Pulsadern durchschnitt. Das Motiv ist unbekannt.

## Der Börsenkönig.

25] Roman von Carl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

„Sie werden schon erraten haben, daß die unbegreifbare Uhr auch noch was anderes enthielt. Dieser gute Herr v. Döbel hatte, wie manche ältere Kaufleute, offenbar die Gewohnheit, sich über die Geschäfte des nächsten Tages kleine Notizen zu machen, und die legte er in den geheimen Deckel der Uhr, die er wohl immer bei sich trug. Was sagen Sie zu diesem interessanten Umstand?“

Snoward streckte nun die Hand nach dem zweiten Zettel aus; er erriet schon, daß dieser die Abschrift der Döbelschen „Tagesnotiz“ enthalten würde.

Und ja, da hieß es in Schlagworten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen: „Der Ganner Heinrich Starthort, alias Snoward, der Amerikaner — aus meiner Vaterstadt — sucht mich für sich zu gewinnen, seitdem er errät, daß ich ihn wiedererkenne. Bestellt mich für morgen zu einem Stellbischein. Er will offenbar mein Schweigen mit einem Kompaniegeschäft erkaufen. Gut. Wir wollen ihn schrauben; schließlich steht es denn doch bei mir, ihn zu demaskieren, sobald es mir beliebt. Wollen ihn zappeln lassen!“

Mit einer wütenden Bewegung schleuderte Snoward auch dieses Papier ins Feuer, dann fuhr er sich über die lahle Stirn. „Hast du die Uhr und das Original dieses Zettels bei dir?“ flüsterte er dem Mulatten mit heiserer Stimme zu.

„Ah, für so dumme Dingen Sie mich nicht halten! Ich möchte ja fürchten, daß Sie mir so ähnlich begegneten, wie diesem guten Döbel, den Sie allerdings zwar umgebracht, aber, wie Sie sehen, nicht unschädlich gemacht haben.“

Nein, das Schätzselchen mit dem ganzen Um und Auf befindet sich in den Händen des guten Freundes. Der wartet drüben unterm Haussthor und wird mich heraufbegleiten, wenn Sie es verlangen. Zu zweien sind wir Ihnen auf alle Fälle schon gewachsen.“

„Dummkopf, ich weiß nicht, was du dir denkst! Aber ich will mich mit dir nicht streiten.“

„Das hoffe ich.“

„Und um allen etwaigen Mißdeutungen zu begegnen, bin ich bereit, dein Kaufgebot anzunehmen. Was forderst du für deine Ware?“

Jetzt war der Moment gekommen, dem John Archer mit kaum mehr zu bezähmender Ungeduld entgegengebart hatte. Den ganzen Tag zuvor hatte er sich die nachlässige Haltung einstudiert, mit welcher er heute mit seinem Mißgeheimnis vor den Millionär hingetreten war. Aber in dieser Sekunde ging das mühsam verlungerte sanguinische Temperament seiner äthiopischen Abstammung mit ihm durch. Er sprang auf, suchte vergeblich die Haltung zu gewinnen und das lähle „vornehme“ Lächeln, womit er die große Antwort auf die große Frage zu geben gedacht, und plägte freischend heraus: „Eine Million!“

Er erwartete, daß Snoward ihm unter die Nase lachen werde, und wappnete sich mit einer Miene finsterner Entschlossenheit, um dem Mann merken zu lassen, daß ihm kein Heller von seinem Preise abzujucken sei. Aber Snoward ver-

änderte keinen Zug und sagte nach kurzem Ueberlegen ganz einfach und im höflichen Geheiß:

„Ich bin einverstanden. Holen Sie Ihren Begleiter und die bewußten Gegenstände! In dessen stelle ich die Check's für die Summe aus.“

Archer verneigte sich mit einem Anstand, durch welchen er hinter keinem Hofkavaller zurückzustehen glaubte, und verließ das Zimmer.

Snoward nahm ohne besondere Hast ein paar Checkbücher aus seinem Schreibtisch, die die Namen verschiedener Geldinstitute am Orte trugen, und stellte mit fester Hand fünf Anweisungen auf je zweihunderttausend Mark aus. Er schrieb so bedächtig, als wolle er damit die Zeit bis zum Eintritt Johns und seines oftgenannten „guten Freundes“ ausfüllen.

Er legte die Feder hin und laufchte — aber freilich, sie konnten noch nicht da sein...

Sorgfältig überlas er einen Check nach dem anderen und lehnte sich dann in seinen Stuhl zurück. Wie, wollten ihn die Kerle vielleicht obendrein noch necken, „zappeln lassen“, wie Döbel geschrieben hatte? Die Fenster des Arbeitszimmers gingen nicht nach der Straße, er hätte anderswo eintreten müssen, um den Weg des Mulatten zu verfolgen, und er hatte eine sondersbare Scheu, das Gemach zu verlassen, ja sogar sich auch nur vom Sessel zu rühren. Wenn er aus diesem Zimmer ging, wollte er die Anwesenheit für immer erleben haben.

Er begleitete in Gedanken John Archer nochmals auf dem ganzen Wege; jetzt war er die Treppe hinunter, jetzt im Flur — jetzt aus dem Thore — — — jetzt sprach er mit seinem

Spießgesellen — nun ja, mochten sie sich eine Weile ginsend ihrer Freude über das Gelingen des Streiches hingeben! Jetzt machten sie sich aber auf, sich ihr Geld zu holen — und wieder die ganze Breite der Straße — das Thor — die Einfahrt — die Treppe — Stufe um Stufe — nun vielleicht noch eine kleine Rast, ehe sie klingelten, um sich zu verschaffen und nochmals die Verabredung aufs letzte Wort festzustellen — und nun — nein — doch jetzt — jetzt — zum Sender! Was zauderten sie denn nur so lange, die Schritte? — Ja! Jetzt aber! Wahrhaftig — das Schillern der elektrischen Klingel! Der Kammerdiener eilte, zu öffnen... Was gab's da für ein Gemurmel, für ein Verhandeln? Sollte John's „guter Freund“ vielleicht in einem Aufzuge erscheinen, der den Diener bedenklich machte? Snoward erhob sich, da vernahm er draußen die sich nähernden Schritte von drei Männern — gewiß begleitete der Kammerdiener die beiden, weil er ihnen nicht recht traute...

Nun ein scharfes Pochen an der Thür.

„Herein!“

„Ah, das waren keineswegs die Erwarteten! Ein älterer Herr von sehr respektablem Aussehen, in einen schwarzen Gehrock gekleidet, den Hut in der behändelhaften Rechten, trat ein. Seine zwei Begleiter, merkwürdig ernste dunkle Geheiß, blieben dicht an der Thürschwelle stehen.“

„Mr. Ralph Tobias Jefferson Snoward —“

„Der bin ich. Womit kann ich...“

„Ich muß mich im Namen des Befehles Ihrer Person verzeihen.“

Snoward rührte keine Wimper. Er hatte die Mission dieser drei Personen schon geahnt.